

## Predigt am 3. Fastensonntag

Liebe Gläubige,

die erste Lesung aus dem Buch Exodus ließ uns heute einen Abschnitt hören, der zum Auszug des Volkes Israel aus der Gefangenschaft in Ägypten gehörte. Nachdem das Volk die Grenzen von Ägypten überschritten hatte, lag eine vierzig Jahre andauernde Wanderschaft durch die Wüste vor ihnen. Da diese Zahl symbolisch ist, bedeutet es, dass die Erfahrungen in der Wüste tiefe Erfahrungen mit Gott gewesen sind, die auch unseren Glaubensweg betreffen.

Das Volk kam an einen Ort, der später Massa und Meriba, das heißt Probe und Streit, genannt wird. Sie hatten Durst und murrten gegen Gott. Es handelt sich um die letzte mehrerer so genannter Murr-Geschichten.

Das befreite Volk beklagt sich bei Gott, weil er nicht so handelt, wie sie es sich vorstellen. Jetzt, gleich, sofort Wasser. Ihr Vorwurf: „Ist Gott in unserer Mitte oder nicht?“

Wie reagiert Gott? Er führt Mose am Volk vorbei, heraus aus der Mitte des Volkes. Erst außerhalb findet Mose den Felsen, aus dem das ersehnte Wasser fließt.

Warum führte Gott Mose aus dem Volk heraus? Er möchte dem Volk zeigen, dass er nicht verfügbar ist, nicht nur dafür da ist, menschlichen Vorstellungen und Wünschen zu entsprechen! Aber auch: dass er ihm nahe ist, deshalb gibt es das Wasser. Er gibt ihnen das Notwendige, das Wasser, aber zugleich so wie er es will!

Bei den Schülerbeichten an meiner Schule kommen etwa 130 von ca. 300 Gymnasiasten. Immer wieder besprechen wir dabei die Frage nach dem Warum? Warum tragen meine geschiedenen Eltern den Unterhaltskrieg auf meinem Rücken aus? Warum musste ich meinen Vater und zwei meiner besten Freunde durch Tod verlieren? Warum tut Gott nichts, wenn meine Eltern sich dauernd streiten? Warum tritt plötzlich eine Krankheit ins Leben einer Familie und krepelt alles um?

Es gäbe genug Vorwürfe, die wir Gott machen könnten. Aus der Exodus-Geschichte erkennen wir aber, dass Gott nicht verfügbar ist. Er ist und bleibt ein vorgeborgenes Geheimnis, das unser Denken, Wünschen, Wollen übersteigt. Wir erfahren das immer wieder bitter.

Das Volk Israel hat es damals auch erfahren, aber zugleich noch eine wichtige Erfahrung dazugelernt, nämlich dass Gott jenseits der eigenen Vorstellungen

dem gläubigen Menschen das Lebensnotwendige gibt!

Gott ist in unserer Mitte, diese Zusage, die Jesus noch einmal verstärkt hat, gilt ebenso heute. Aber eben nicht so, wie wir es uns vorstellen, sondern so wie ER es vorsieht.

Er gibt uns das Wasser, das Lebensnotwendige. Jesus reicht es der Frau am Brunnen, damit sie erkennt, dass es Gott uns nicht vorenthält.

Aber auch hier: Nicht im Tempel, nicht in Samaria, ist Gott zu finden, sondern „im Geist und in der Wahrheit“ werden wir ihn anbeten. Wieder einmal anders als wir es gedacht hätten, als es sich die Menschen damals vorgestellt hatten.

Paulus präzisiert in der zweiten Lesung das Wasser, das Gott gibt, es ist „die Liebe, die durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist.“ Aus Gottes Liebe leben wir. Sie ist das Grundnahrungsmittel unserer Seele. Darauf bauen alle anderen Gaben Gottes auf, auch die materiellen. Ebenso der Trost und die Kraft in leidvollen Situationen.

Wir bereiten uns auf Ostern vor. In der Osternacht stellt der Priester alljährlich die Frage: „Glaubt ihr an Gott den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde?“ Es handelt sich dabei um die Frage nach dem Gott Israels, der uns zusagt, das Le-

bensnotwendige zu geben, der aber zugleich unbegreifliches und unverfügbares Geheimnis ist.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie - gefüllt mit Ihrer Lebenserfahrung- aus tiefen Herzen die Antwort geben können, die oft floskelhaft klingt, aber eigentlich voll Leben steckt: „Ich glaube“, ich vertraue diesem Gott. Amen.